

Empfindungen eines Czechen, welcher Goethe's Faust gelesen hat

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426682>

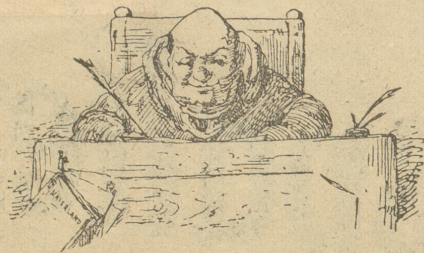
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter in Domino!

Es nimmt mich ainenwäg außerordentlich Wunder, wie weit der holderige Schingallamoraminiſter Dupretis noch treibt in theſer Kohrtonn- und Karräntenne-Angelogenheit. Ich willz wiſſen! Liächt, Meerliächt! jagd der Göttri.

Aper ich wehite mit Thier, mich laſſenzi hiniper iper die unpherſchambe Gränge, frontiére éfrontée, wie der albe Näpi geſagd hebde. Wenn Brämpfen und Storchen und antere Singſegel über then Gotthard unangeholdert hineinkommen duhn, ſomme ich bei meiner 3 auch hin9.

Thenn iort geht der ſorrgenſolle Kauffmann und der leuchtgeſchürze Biſger, der Antächtige Menſch, der diſtere Reiber und der heidere Schillmann mit der ſchwerbeladenen Waſſergei; alle Straſſen führen nach Rohm. Sie alle Biegen an Irgeſchäft und maines iſt nicht ettwaſ theſer Fälltlnermorb, obgleich ich einige Schobben fertulg, ſontern die Rehgullierung der Piſchoffs-angelagenheit, denn theſer Buntehratt ferſteht taſon ſovill, alz eine vacca de nuce muscata, ſeit Hungerbiſler morixit, verſteht es von then ratikalinkibus kein ainziger meer, unz Eiſenböſen (teſta ferrata) eine „gründliche“ Obſtruggzion zu machen.

Ich komme ſchoon ipper thi Gränge ohne Paß; ich pin unpäplich, apper der päpſtliche Hollunderſtrauch ſerpirgt mich ſor den Zerpholger. Ich habbe alz Deekinveriemittel mein Preſſier uno then Herorzismus und aine Täſche ſoll Petterſhöfennig bei mir.

Ich laüre auff ein ehbleſ Wielt; laſß ſiz der Stanislaus nicht fertrieſen, eine Stunde lang am cholera-Schlaagbaum, ictus cholericus arboris, zu ſchtehen und thann über thi Grändze then Waſſerſchörung zu duhn, um ein paar armſelige Dreifagoſigahren, mit denen man die Du-äniers und Maulthiere beſchlicht. Ich habe ſchon manche gute Brebig gehalten am Borziunkula, apper jezt will ich das Weiſchberſtüt machen, den Laſchat wieder einſühren. Waß theſer Ferſtand der Herrn Wäldi und Miſchonet nicht ſiht, das ibet in Kalt main kindiſch Gemicht; es muoß aine reſtultio im Hintergrunder hergeſchellid werden, womit ich ſerpleipe tuus tibi ſemper freiz(~~)fidelis~~

Stanispediculus.

Empfindungen eines Czechen, welcher G. ae's Faust gelesen hat.

Heraus, du lang verhalt'ner Groll!
Jetzt wollen wir sie bläuen.
Mir ist so karnibaliſch wohl,
Als wie zehntausend Säuen!

Abgeordneter Brmézniczinskákci. „Woß ſogst me, ich bins Anſchmarſchte?“ Hundſtrum grubes, unheſſliches, werd Dich vurſlogen am Calnóky Better mainiges, un ſogen, daß de biſte Sulzeal-demotroſti, hovado ſetiriſches, vudächtiges. Werd es Dir ſchon ſogen, wo Barthel Luch möchte.

A.: Du, Freund, ich glaube, der Sultan hätte es nicht nötig, auf ſo großartigem Fuß zu leben; er iſt ja beinahe jedem Untertan etwas ſchuldig!

B.: Das iſt keine Schuldigkeit, er ſoll Beherrſcher aller Gläubiger ſein!!

A.: Es iſt doch recht, daß man nach und nach auf den Briefmarken die Köpfe der betr. Landesväter durch Wappen zc. erſetzt; wie unanſtändig war z. B. dieſes Schlagen mit dem Poſtſtempel in die landesherrliche Phyſiognomie!

B.: Ganz recht! Aber wie erhebend müßte auf der andern Seite das Gefühl eines richtigen „Royalen“ geweſen ſein, wenn er ſeinen Landesvater wenigſtens auf der Briefmarke von hinten lecken durfte!

⌘ Diplomatische Selbstmörderei. ⌘

England bringt ſich um
— das europäiſche Anſehen, wenn es nicht bald in Egypten Ordnung ſchafft.

Frankreich bringt ſich um
— ſeine Liberté, Fraternité, Egalité, wenn es nicht bald im eigenen, ſtatt fremden Lande ſein Unkraut jätet.

Deutschland bringt ſich um
— Bismarck, wenn es ihm nicht konſtant den Diplomatenpantoffel küßt.

Russland bringt ſich um
— ſich ſelbſt, wenn es nicht bald aus ſeinen Wirren einen Ausweg findet.

Oesterreich bringt ſich um
— ſein Ungarn, wenn es nicht bald unter ſeinen Rassen eine Einigkeit zu Stande bringt.

Italien bringt ſich um
— ſeinen Kredit, wenn es nicht bald die theuern Grenzſperren aufhebt.

Spanien bringt ſich um
— ſeine Stiergefächte und Jeſuiten, wenn einſt das Rindvieh und die Dunkelheit ausſtirbt.

Der Papst bringt ſich um
— ſeinen Willen, wenn er ihn den Schweizern aufdrängen will.

* * *

Die Schweiz allein bringt ſich nicht um
— ihre Anarchiſten- und Nihilistennester.

A.: Wie ſcheinen Ihnen, lieber Freund, denn die Beziehungen zwiſchen England und Frankreich zu ſtehen?

B.: Eigentlich durchwegs ordentlich.

A.: Iſt das Ihr Ernst?

B.: Ganz gewiß! Waß ſie getrennt, waren doch meiſt nur ein Paar — Bölle.

A.: Ah, das iſt wahr! Und wenn nun das eine oder andre Land einen Zoll fallen läßt, ſo wird ein ganz guter Fuß daraus werden, auf dem ſie dann mit einander ſtehen.

No Iſte, in ſeiner teuſeligen Manier, ſoll jüngſt bei Tiſche die Klage eines Schweizer Wirthes entgegengenommen haben über die Demolirung des Rhonegletschers. Als dieſer nun fragte: „Daß ich Euer Erzellenz Anſicht über die Eisbearbeitung vernehmen?“ Da erwiderte dieſer zerſtreut: „D bitte, laſſen Sie nur ſtehen! Ich nähme am liebſten das Ganze, wenn ich es nur vertragen könnte.“

⌘ Harre des Herrn! ⌘

(Warschauer Situationsbild.)

Nun herrscht in allen Zweigen
Ein zaarewitscher Ton:
Zum Tramwaykutscher steigen
Isprawniks Leute schon.

Vom Dachstuhl bis zum Keller
Ist Alles revidirt
Und oben auf dem Söller
Bleibt Einer stationirt.

Fenster und Thür hermetisch,
Sobald »Er« naht, man schliesst
Und Jeder bleibt am Theetisch —
Er sei denn Polizist.

Denn dieser einzig, merke,
Den Willkommen inszenirt;
Sie wurden zu dem Werke
Sorgfältig instruirt.

Und zuverläss'ger Leute
En masse man sicher ist,
Weil in Russland Jeder heute
Nihil- oder Polizist.

So zieh' denn, Herr, gehorgen
Von Polizisten, ein!
Nah' Dich nur ohne Sorgen:
Dein Volk !! — Es harret Dein!

Vorschläge für verständlichere Titel älterer Gedichte und Lieder.

Statt „Dauer im Wechsel“ (Goethe) — hölzerner Quabrückensteg.

Statt „Heimliche Liebe“ — Wasserkommissionsbericht.

Statt „Untreu schlägt den eignen Herrn“ — italienisches Quarantänelied.

Statt „Lüjows wilde Jagd“ — Piusvereinsverhandlungen.

Statt „Wenn me nur e bissel was hat“ — Erfolg der Basler katholischen Schulpetition (Gestattung der Kleinfinderschule).

Statt „Rebellenliebe“ — Heilsarmee-Erlaſſe.

Statt „Auf die Höhen mußt du steigen“ — Drathſeilbahntarife.